

Das Ergebnis eines Mangels an Liebe

Vor hundert Jahren begründete Alfred Adler die Individualpsychologie. Der Mann, der zu den bedeutendsten österreichischen Persönlichkeiten zählt, sah den Menschen als Ganzes – mit seiner Geschichte und seinem Umfeld.

Von Michaela Spirk-Paulmichl

Er war ein Zeitgenosse Sigmund Freuds und teilte mit ihm die Unzufriedenheit über die Medizin der Jahrhundertwende. Bevor sich ihre Wege trennten, revolutionierten sie gemeinsam das Wissen um den Menschen: „Sie formulierten Theorien, durch die innerpsychische Dynamiken verständlich werden, wie die Annahme des Unbewussten, den Mechanismus der Verdrängung und innere Konflikte“, sagt Markus Walder anlässlich des Hundert-Jahr-Jubiläums der Begründung der Individualpsychologie. Der Tiroler ist individualpsychologischer Analytiker und organisierte in Innsbruck ein Symposium, das Adlers Denken und seiner Bedeutung für die heutige Zeit auf den Grund ging.

Alfred Adler sei noch einen Schritt weitergegangen als Freud, sagt Walder. Er wollte das Bild vom Menschen und seinen Neurosen ausbauen. Der Grund dafür sei wohl darin zu finden, dass Adlers Patienten anders als bei Freud der Unterschicht angehörten. Dadurch begann sich der Arzt nicht nur für das seelische Befinden eines Menschen zu interessieren, sondern auch für dessen soziales Umfeld. Im „Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe“ etwa, das 1898 erschien, zeigte er nicht nur die schwierigen Bedingungen auf, mit denen die Betroffenen zurechtkommen mussten, sondern auch die

Auswirkungen auf ihre Gesundheit.

Ohne Du gibt es kein Ich: Damit sich ein kleines Kind seiner Gefühle bewusst werden kann, braucht es ein Gegenüber – eine Mutter oder einen Vater, die diese Gefühle widerspiegeln. „Alfred Adler ging es darum, die Bedeutung der Gemeinschaft zu betonen“, sagt Walder. „Der Einzelne ist von der Gemeinschaft abhängig und umgekehrt.“ Entscheidender Punkt ist die Qualität der Beziehung: „Ist die Mutter nicht verlässlich, weil sie etwa wegen einer Depression zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt ist, ergeben sich un-

sichere Bindungsmuster. Das Kind beginnt, die Defizite zu kompensieren.“ Adler habe in diesem Zusammenhang den Begriff des Minderwertigkeitsgefühls geprägt, aber auch das Streben aufgezeigt, dieses Gefühl zu überwinden. „Er hat von Anfang an gesehen, dass es darauf ankommt, was ein Mensch aus einer bestimmten Situation macht.“

Ein weiterer wichtiger Begriff sei das Gemeinschaftsgefühl, den er 1918 einführte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich bereits von Freud getrennt. Zuvor hatte Adler noch vom „Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes“ gesprochen. In einem Aufsatz betonte der Wie-

ner Arzt, dass dieser Drang ein substanzieller Aspekt für die Entwicklung des Kindes sei. Und er warnte sowohl vor zu viel als auch vor zu wenig Zärtlichkeit. Wird das Kind verzärtelt, hat das negative Folgen für seine Entwicklung. Weil es abhängig wird, ist seine Autonomie beeinträchtigt. Bleiben die Zärtlichkeiten einmal aus, sporne das außerdem an. Alfred Adler spricht in diesem Zusammenhang von Aggression in ihrer konstruktiven Bedeutung.

Bekommt ein Kind dagegen zu wenig Zärtlichkeit, sei von „kalter Erziehung“ die Rede, von Vernachlässigung und Verwahrlosung. Beides könne die Entwicklung nachhaltig schädigen. Das Kind könne sich zurückziehen und durch den unerträglichen Frust über die vorenthaltene Liebe feindselige Aggression entwickeln. Das Kind leidet und wird böse. „Alle menschlichen Verfehlungen sind das Ergebnis eines Mangels an Liebe“, meinte Adler einmal. Eine moderne Auffassung, findet Walder. Denn dieses Verhalten spiele heute im schulischen Bereich eine große Rolle. Im Sinne Adlers müsse man sich also bei jedem Kind, das in der Klasse als böse erlebt wird, fragen: „Warum ist es so geworden?“

Als Alfred Adler bereits vom Gemeinschaftsgefühl sprach, fand er auch eine Definition dafür: „Mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen.“ Walder: „Die



Alfred Adler: „Die Befriedigung des Zärtlichkeitsbedürfnisses entscheidet über die spätere Fähigkeit eines Kindes, Zärtlichkeit geben zu können.“

!
Adlers Theorien über Gemeinschafts- und Minderwertigkeitsgefühl sind zum allgemeinen geistigen Erbe geworden.



Ohne Du gibt es kein Ich: Gemeinschaftsgefühl entsteht schon im Kindesalter.

Foto: Shutterstock

Befriedigung des Zärtlichkeitsbedürfnisses entscheidet über die spätere Fähigkeit eines Kindes, selbst Zärtlichkeit geben zu können.“ Auf diesem Hintergrund könnte das Gemeinschaftsgefühl heute durch Solidarität und Empathie ersetzt werden. Den Begriff hatte Adler übrigens nach dem Ersten Weltkrieg geprägt, der jedes Gemeinschaftsgefühl, jede Struktur zerstört hatte. „Soziologen sprechen auch anlässlich der Wirtschaftskrise von Entsolli-

darisierung“, sagt Walder und meint in Anlehnung an Adler: „Der Mensch kann sein Leben nur in erfüllter Weise leben, wenn er seine Einzelinteressen auf die Interessen der Gemeinschaft abstimmt.“

Um seine Lehren zu verbreiten, reiste Adler durch ganz Europa und nach Amerika, wo er sich niederließ. Im Jahr 1937 starb der Begründer der Individualpsychologie bei einer Vortragsreise, die ihn nach Aberdeen in Schottland führte. Seine lange Zeit als

verschollen geltende Urne wurde schließlich in Edinburgh gefunden. Im Sommer wurde sie am Wiener Zentralfriedhof in einem Ehrengrab beigesetzt.

Alfred Adler zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten Österreichs, die das Wissen um die Psyche des Menschen von Grund auf revolutionierten. Seine Theorien sind zum allgemeinen geistigen Erbe geworden, das in vielen Bereichen Eingang gefunden hat. Der 1912 gegründete

Österreichische Verein für Individualpsychologie – eine der ältesten tiefenpsychologischen Organisationen – bietet die Ausbildung zum Psychotherapeuten und individualpsychologischen Analytiker gemäß Psychotherapiegesetz auch in Innsbruck an. Nähere Informationen unter www.oevip.at/verein/regionalgruppen.“ Der Verein zählt in Österreich 300 Mitglieder, 30 leben und arbeiten in Tirol und Vorarlberg.

100 Jahre Individualpsychologie: Alfred Adler und der Minderwertigkeitskomplex

Alfred Adler wurde 1870 in Wien geboren und studierte Medizin. 1910 nahm er an der zweiten „Privaten Tagung“ für Freud'sche Psychologie in Nürnberg teil, bei der die Internationale Vereinigung für Psychoanalyse gegründet wurde. Schon ein Jahr später kam es zur Trennung von Freud und zum Austritt aus der Psychoanalytischen Vereinigung. Adler gründete daraufhin noch 1911 den „Verein für Freie Psychoanalytische Forschung“ in Wien, der 1913 in „Verein für Individualpsychologie“ umbenannt wurde.

Die erste Erziehungsberatungsstelle wurde in Wien in den Jahren

1918/1919 im „Volksheim“ eingerichtet. 1923 erschien das erste Heft der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie“.

Um seine Lehre zu verbreiten, hielt Adler Vorträge in Städten in ganz Europa, er nahm an Kongressen und Tagungen teil und hielt Kurse. Später übersiedelte er nach New York.

Reichhaltige Hinterlassenschaft: „Menschenkenntnis“, das 1927 erstmals erschien, gilt als sein bekanntestes Werk. Es wurde millionenfach aufgelegt und in viele Sprachen übersetzt.

Individualpsychologisches Denken

basiert auf der Annahme unbewusster Prozesse, die grundlegend das bewusste Erleben und Handeln eines Menschen bestimmen. Die besondere Aufmerksamkeit gilt der Position des Einzelnen innerhalb seines sozialen Feldes und den Fähigkeiten, Beziehungen zu gestalten. Individualpsychologie versucht, die unbewusste Bedeutung von Krankheits- und Leidenszuständen zu verstehen und für Hilfesuchende neue Erlebnis-, Entscheidungs- und Handlungsspielräume zu finden. *Quellen: Horst Gröner, DGIP, Österreichischer Verein für Individualpsychologie, www.oevip.at*



Alfred Adler hinterließ ein reichhaltiges Werk. Fotos: www.oevip.at